

# Eine seltene Naturerscheinung

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574678>

## **Nutzungsbedingungen**

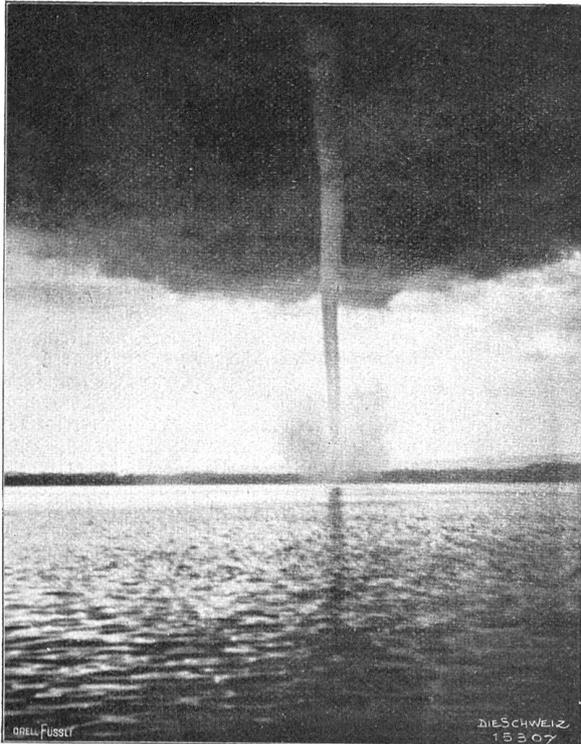
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wasserhose auf dem Zugersee. Der Anfang des Phänomens.

zöfischen Drama entnommene ideale Liebhaber, das Gegenstück zu seinem Vater, — Hedwig, die vollkommene Tugend, halb Schäferin, halb Heroine, die sich im Kampfe zwischen Liebe und Pflicht zur bewunderten Heldin steigert, wie sie die Corneille'sche Tragödie so sehr liebt. Bemerkenswert ist immerhin, daß der Name Hedwig, der in der Zimmermann'schen Teldtragödie von 1777 auf Tells Gattin übergeht und dieser bekanntlich auch in Schillers Tell verbleibt, hier zum ersten Mal in einem Teldrama auftaucht.

Vom dramatisch-ästhetischen Standpunkte aus können wir die Tragödie des geistreichen Berner Epigrammatikers nicht hoch werten. Es fehlt dem Stücke, das sich mühsam den drei berühmten Einheiten zu fügen sucht, die innere Motivierung, es fehlt die folgerichtige, überzeugende Charakterisierung der Personen. Jene Gedanken aber, zu deren Träger Henzi seinen Tell machte und um deren willen er seinen Grisler geschrieben hat, sind von seiner Zeit verstanden worden, und wir begreifen heute, daß in dem Jahrhundert, wo freiheitliche Ideen überall erwachen und nach Leben rangen, die Teldtragödie eines Mannes, den seine Zeitgenossen zum Märtyrer der Freiheit erhoben, mächtig wirken mußte. M. K.

### Eine seltene Naturerscheinung.

Mit zwei Abbildungen.

Ein seltenes Phänomen, wie man es auf dem Festland äußerst selten, bei uns wohl noch nie zu beobachten Gelegenheit hatte, ist am Nachmittag des 19. Juni über dem Zugersee aufgetreten, nämlich eine Wasserhose von ungewöhnlicher Größe und Dauer. Für ihre außerordentliche Größe spricht die Tatsache, daß sie selbst von den Höhen bei Zürich und Mapperswil gut beobachtet werden konnte. Wir verdanken unsere beigegebenen Illustrationen dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Leopold Wölfling in Zug, dem es gelang, den ganzen Verlauf des Naturschauspiels in einer Serie von Aufnahmen festzuhalten. Zu ihrer Ergänzung fügen wir den sehr anschaulichen Bericht eines Augenzeugen aus dem Luzerner „Vaterland“ bei:

„Montag den 19. Juni, vier Uhr nachmittags. Der Himmel ist mit halbdunkeln Haufenwolken bedeckt, die ab und zu ihre Formen tauschen und durch ihre Risse die höhere, perlgrau durchleuchtete Dunstschicht erblicken lassen. Ueber dem nördlichen Teil des Sees, dessen gekrümmte Oberfläche sich verdüstert hat, steht eine schwere, grauschwarze Wetterwolke. Die Luft geht drückend und schwül. Was gibt's dort drüben auf dem See?

Ein Schiff scheint vollständig in Dampf eingehüllt zu sein. Doch es ist kein Schiff, es ist eine Gruppe springender Fontänen, die, ihre Strahlen einend, den weißen Gischt haushoch aufstäuben lassen, indes sich an der schwarzen Wolke ein niederhängender Trichter bildet. Jetzt senden sich gleichzeitig Gischt und Trichter einen hellen Dunststrahl zu. Die Sendlinge begegnen sich auf halbem Wege. Ein gegenseitiges Zucken und Kämpfen und Sichverbinden. Der weißliche Streif erweitert sich rasch zur massigen, grauen Säule, deren garbenförmig aufblühendes Kapitell so heftig gegen die Wolkendecke stößt, daß sie diese auswölbt und den Schaft auf einige Minuten ausbauchend weitet. Den Säulenschaft heftet eine riesige Wassererschraube auf den als Basis dienenden Gischt. Durchmesser und Höhe des Phänomens zu bestimmen, geht kaum an; mein Augenmaß schätzte erstern auf mehrere Meter, die letztere weit über die des Eiffelturms. Nun lichtet sich die säulenbildende Masse um ein wenig und zeigt uns, daß die Wasserspirale nicht bloß in den Säulenschaft, sondern mitten durch den Schaft bis zur Decke steigt. Dann verdichtet sich der tiefgraue Dunst aufs neue. Das Niesenwerk ist ausgebaut und vollendet. — Ich täuschte mich, indem ich von einer Säule sprach. Das Gebilde ähnelt eher einem mächtigen Kautschukschläuch, der sein unteres Ende vorzuschieben beginnt. Ein gigantischer Polyp birgt sich in den Wolken und hat einen seiner Saugarme niedergesenkt, um seine Beute zu erhaschen. Langsam biegt er ihn, streift mit dem einen Saugteile über den See der Stadt zu, dann wieder gegen die Mitte des Spiegels, als ob er der fliehenden Beute folgte. Wird ihm der Raub gelingen? Der See weckt seine Schutzgeister. Die Bijsche erhebt sich gegen den Feind. Erst nagt sie den Arm in zwei Drittel Höhe an, als wollte sie ihn durchbeißen. Aber die aufwirbelnden kleinen Stücke, die sie losgerissen hat, schmiegen sich ebenso rasch dem Ungeheuer wieder an. Da dehnt sie ergrimmt den Schlauch zu doppelter Bogenlänge. Die untere Hälfte verdünnt sich zuerst, hernach die obere. Statt des Armes sehen wir ein fliegendes weißes Band, das an mehreren Stellen reißt. Nochmals knüpfen sich die Stücke, nochmals spritzen mit erneuter Kraft die Fluten auf. Doch umsonst. Der Feind wird aus dem See ans Ufer getrieben und springt zwischen Zug und Oberwil ans Land. Der Arm ist im Nu verweht, und den Wald hinan schleicht eine bald sich lösende Wasserstaubwolke. Von Cham her naht ein Gewitter. Ob sich der Drache hinter den Wolken rächen will? Zum Glück ist ihm die Kraft benommen. Den schwerfallenden Tropfen folgt ein erfrischender Regen, von einigen Blitzstrahlen und fernem Rollen durchzuckt.“ A. K.



Wasserhose auf dem Zugersee. Gegen das Ende der Erscheinung.